



THE  
LUTHERAN  
WORLD  
FEDERATION

A Communion  
of Churches

[lutheranworld.org](http://lutheranworld.org)

## Predigt zu NDR – Ev. Gottesdienst zum 500. Reformationsjubiläum

Sonntag, den 29. Oktober 2017

Christianskirche Hamburg-Ottensen

Bischöfin Kirsten Fehrs

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer –

Musik ist Leben. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte - jetzt mit all diesen verschiedenen Klängen und Liedern im Ohr, aber auch mit den Eindrücken von den Musikern und ihrer Freude daran, der Musik Schönheit zu geben und Innigkeit – nein, keine Frage: Musik ist Leben.

Deshalb ist es so wichtig, sie schon Kindern zu schenken. Ihnen damit einen Grundpuls vom Mutterleib an ins Herz zu senken – einen Rhythmus, der uns lehrt ein - und auszuatmen, und die Pause nicht zu vergessen! Bei uns zu Hause wurde viel gesungen, meine Mutter liebte Volkslieder. Und überlebensnotwendig war es überdies, wenn sie mit uns vier Kindern im Auto zu meinen Großeltern fuhr – Damit auch keinem von uns schlecht wurde, sang sie die Mundorgel mit uns rauf und runter. Im Frühtau zu Berge - rasen die Affen durch den Wald. Singen half....

Und waren wir dann bei meiner Großmutter, gehörte es abends zum Einschlafen dazu, das wunderschöne Lied von Brahms zu singen –

**Antonia Brinkers und Klavier:** 00'45  
Guten Abend, gut' Nacht...

*Bei mit Näglein besteckt* habe ich als Kind lange überlegt, was das wohl heißen mag – gemeint sind die wohlriechenden Gewürznelken

*schlüpf unter die Decke*, heißt es in einer Strophe - ich fühle heute noch die schweren Federbetten und rieche das frisch gemangelte Bettzeug.

*Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt.* Über mir das Gemälde mit dem Schutzengel – in feinstem Rosa – der einem Kind über die Brücke hilft.

Ich glaube, dort fing ich an zu glauben. Religiös musikalisch zu werden, wie es so schön heißt. Jenseits tiefer theologischer Auseinandersetzung und auch ein wenig pietätlos war Gott für mich so etwas wie ein sehr besonderes Familienmitglied. Einer, der mich liebt und da ist – ohne wirklich anwesend zu sein. Was dazu führte, dass ich eine Zeitlang meinen vielbeschäftigten Vater für Gott hielt. Allemal an den seltenen Abenden wenn *er* mit uns sang, nicht schön zwar, aber mit Innigkeit. Schläft, Prinzesschen, schläft ein. Ich höre ihn noch. Und weiß, wie rundum glücklich ich war. Geborgen in einer größeren Ordnung, die jedes kindliche Chaos vergessen ließ.

Musik erreicht eine tiefe Schicht im Menschen, eine Dimension der Seele, die wir nicht in der Hand oder im Griff haben. Eine Dimension jenseits von Text und Intellekt, die den oft allzu fernen Gott klangnah herunter holt in mein Leben. Und deshalb kann Musik wirklich trösten. Und uns erlösen. Von verqueren Gedanken. Tiefer Verzweiflung. Von Ängsten. So wie damals König Saul es dank der Harfe wieder eine Zeitlang besser aushielt mit sich selbst.

Musik ist für mich immer ein Schlüssel gewesen, Gott nahe zu sein. Ja, etwas zu verstehen von seiner Art uns zu leiten und segnen. Er ist eben der Schöpfer des Lebens, der uns den Atem eingehaucht – damit wir seinen Geist atmen, jedes Kind und jeder Greis, und die Welt nach seinem Willen zum Besseren bringen. Und damit wir singen von der Hoffnung, die in uns ist. Trotz allem.

Trotz des Irrsinns in dieser Welt. Und trotz des Chaos, dem sich der Seher Johannes in der Offenbarung gegenüber sieht. Wir haben ihn vorhin gehört. Johannes kämpft mit der Angst, denn er sieht, wie apokalyptische Zustände die Welt bedrohen. Die Herrschaft Roms zu seiner Zeit, etwa 100 n Christus, kommt einem vor wie ein aktueller Nachrichtenüberblick: Unterdrückung von Religionen und Kulturen gerade im Nahen Osten, Steuerwillkür und ungerechter Handel, Kriege und despotische Staatenlenker. Singt, sagt Johannes in diese Not hinein, singt das Lied der Überwinder. Und sie *standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.*

Wo Katastrophenstimmung droht, sollen Widerstand und Sehnsucht wachsen, sagt Johannes. Und so erinnert er inmitten des Unheils das Lied des Mose, der durch Meer und Wüste hindurch gerettet wird. *Go down Moses, way down in Israel's land...*

**Igor Zeller, Jugendchor und Kontrabass:** 00'35  
When Israel was in Egypt's land...

Geht! Geht durch das gläserne, durchsichtige Meer, das man sich damals vorgestellt hat wie eine kristallene Schale, die die Erde umschließt. Denn Johannes sieht durch das durchsichtige Meer den Himmel offen. Und er schaut Gott zu bei seinem Wunder, sieht, wie er das Meer teilt und wie die Verfolgten und Bedrängten die Grenze zum Land der Freiheit überwinden.

Und ich höre Johannes zu mir sagen: Sing, wie Moses es tat! Auch wenn du wie er im Engpass bist, dich immer wieder verirrst, wenn du scheiterst und der Verantwortung müde bist: Sing. Nicht: „Schwierig ist die Welt, unüberwindbar die Probleme, frustrierend die geringe Anerkennung.“ Sondern im Angesicht all dessen: „Wunderbar sind deine Werke, Gott. Ich erzähle und singe von dir

und von der Hoffnung, die du mir gibst.“ Singe, denn nur indem du die Vision lebendig hältst, hat sie die Chance, zur Wirklichkeit zu werden.

Also: *Go down, Moses*. Welche Kraft liegt in diesen gesungenen Gospels! God spell: Gott spricht inmitten des Leides, das Menschen erdulden oder bekämpfen, vom Auferstehen. Halleluja. Inbrünstig ist dieser gesungene Glaube, lebendig tönendes Evangelium unter den afro-amerikanischen Sklaven in den Vereinigten Staaten von Amerika. Let my people go ----- Vor über 50 Jahren hat dieses Lied – let my people go! – ein Mann in der Marienkirche in Ostberlin gesungen, angesichts der Mauer, die alles andere als gläsern war, let my people go hat dieser Mann gesungen, der in den USA viel berühmter ist als Martin Luther, nämlich Martin Luther King. Sein Lied der Hoffnung, sein Traum von einer gerechten Welt ist unvergessen und anrührend, bis heute. „I have a dream“, ich habe einen Traum, sagte er, dass eines Tages meine Kinder nicht nach der Farbe ihrer Haut, sondern nach der Qualität ihres Charakters beurteilt werden. Und dazu haben sie gesungen: „We shall overcome. Black and white together. Wir werden es überwinden. Auch die Angst. Das Unrecht. Die Mauern. Mag sein, auch im heutigen Amerika, das so gespalten und aufgewühlt ist.

**Antonia Brinkers und Klavier:** 00'30  
Verleih uns Frieden gnädiglich...

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott. Auch zu unseren Zeiten!

Und das nun ist der alte Martin Luther. Mit seinem Flehen. Bitten. Singen. Musik war Leben, auch für ihn. Mag sein, vor allem sie gab ihm die Kraft zum Widerstehen. Jedenfalls wird es erzählt, dass dieser manchmal ja sehr düstere, grob gehauene Klotz mit seiner Wortgewalt in der Musik ein anderer war. Ein sanfter Mann, in sich und seinen Gott versunken, mit einer Musik, in der seine Qual aufhörte und des gnädigen Gottes Gegenwart begann. Musik stand an der Wiege der Reformation. Endlich konnten die Menschen singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen war. Nicht auf Lateinisch, sondern auf Deutsch. Sprache des Herzens, nicht des Kopfes. Denn Glauben heißt: Mit dem Herzen wissen. Musik erreicht die Tiefe unseres Seins, sie ist Leben – auch im Angesicht des Todes. Weil sie an den Himmel glaubt, der irgendwann, wenn unzählige Tränen geweint und der wütende Schmerz verebt ist, wieder hell werden kann. Und ein Zelt für all die Warum's und Momente der Verlassenheit. Es ist schwer, das auch inmitten einer persönlichen Katastrophe zu glauben. Ich verstehe das. Wenn wir schwer krank werden, wenn eine Ehe scheitert, wenn man die Arbeit verliert oder – und ich glaube, das ist mit das Schrecklichste – wenn man ein Kind verliert. In einem der anrührendsten Lieder, die ich kenne, beschreibt das Eric Clapton, begnadeter Blues-Gitarrist. 1991 verunglückt sein vierjähriger Sohn tödlich, als er aus dem 53. Stock eines New Yorker Hochhauses fällt. In „Tears in heaven“ lässt er seiner Trauer freien Lauf. Musik, die auch 25 Jahre später an die Seele geht. Am Schluss heißt es: *Die Zeit kann dich zermürben, dich in die Knie zwingen. Die Zeit kann unser Herz zerreißen und dich zum Bitten und Betteln treiben. Ich bin sicher, dass es irgendwo Frieden gibt, und ich bin gewiss, dass im Himmel keine Tränen mehr fließen.*

**Igor Zeller, Jugendchor und Klavier:** 00'45  
Tears in Heaven...

...*dass im Himmel keine Tränen mehr fließen.* So endet ja auch sie, die Offenbarung des Sehers Johannes. Und er sieht Gott, wie er bei uns sitzt in unseren Hütten und in unseren Hochhäusern, wie er abwischt alle Tränen. Und sagt: der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein. Sondern da wird sein ein neuer Himmel und eine neue Erde.

Dieser Blick in die Zukunft ist wichtig, für unsere Kirche wie für unsere Welt. Für mich bedeutet das: Schreibt neue Lieder. Wagt Zukunftsmusik. Seid der Ton, der Herzen erweicht. Bringt Mauern zum

Einsturz. Singt Wiegenlieder. Seid laut, seid leise. Erhebt eure Stimmen, seid das Trotzdem in dieser Welt. Eure Lieder sollen zum Himmel schreien und Steine erweichen. Ihr seid der Klang der Erde.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.